

Prolegomena

Ich habe der ersten Auflage dieser Vorlesung in Greifswald im Wintersemester 1998/99 einige persönliche Bemerkungen vorausgeschickt, um meine Schwierigkeiten mit dem Thema „Theologie des Neuen Testaments“ zu verdeutlichen. Diese persönlichen Bemerkungen habe ich auch in diese zweite Auflage herübergenommen, denn sie sind in den vergangenen Jahren nicht geringer geworden.¹ Sie bilden den einleitenden Paragraphen I.

§ I Meine Geschichte mit der Theologie des Neuen Testaments

Als ich in den Jahren 1975–1980 in Erlangen Theologie studierte, gab es an der dortigen Fakultät vier Neutestamentler: Ernst Bammel, Jürgen Roloff, Otto Merk und Helmut Merkel. Was Helmut Merkel angeht – er ist Ihnen vielleicht als Verfasser der Bibelkunde bekannt –, so hat er in seiner Erlanger Zeit eine Vorlesung „Theologie des Neuen Testaments“ nie angeboten; ein Politiker würde sagen: „zu keiner Zeit“. Für meinen Lehrer Ernst Bammel gilt dasselbe: Er hat weder in Erlangen noch in Göttingen oder Münster noch auch in Cambridge jemals eine Vorlesung mit dem Titel „Theologie des Neuen Testaments“ angekündigt oder gar gehalten.

Wegen der Herren Roloff und Merk habe ich gestern² eine waghalsige Kletterpartie unternommen, um von einem sehr hohen Regal meine alten Erlanger Vorlesungsverzeichnisse herunterzuholen. Die Suche³ ergab folgendes: Im Wintersemester 1977/78 – meinem sechsten Semester

¹ Das gilt auch noch im Oktober 2013, und so mögen diese persönlichen Reminiszenzen auch in dieser Auflage stehenbleiben . . .

² Die Passage stammt – wie einleitend erläutert – aus der Greifswalder Fassung dieser Vorlesung. Das im folgende beschriebene Ereignis spielt also im Wintersemester 1998/99.

³ Mein ältestes Verzeichnis ist vom „Winter-Semester 1950/51“ – da gab es die genannten Herren in Erlangen gar noch nicht. Es folgt ohne Unterbrechung: WS 1975/76; SS 1976; WS 1976/77; SS 1977; WS 1977/78; SS 1978; WS 1978/79; SS 1979; WS 1979/80; SS 1980; WS 1980/81 (hier erneut Merks „Theologie des Neuen Testaments“); SS 1981.

– las Herr Merk in der Tat Theologie des Neuen Testaments, zu früh für mich (finde ich heute; was ich damals dachte, weiß ich nicht); ich besuchte gerade mein erstes Hauptseminar über „Johannes und die Synoptiker“, das füllte mich aus. Herr Roloff hingegen bot in der Zeit, in der ich in Erlangen studierte, keine einschlägige Vorlesung an. So mußte ich mein Vikariat antreten, ohne jemals „Theologie des Neuen Testaments“ gehört zu haben. Traurig, aber wahr . . .

Frisch ordiniert wechselte ich im Wintersemester 1983/84 an die Westfälische Wilhelms-Universität Münster, wo so bedeutende Neutestamentler wie Willi Marxsen, Günter Klein, Alfred Suhl, Martin Rese – oder, in der katholischen Fakultät: Karl Kertelge und, wiederum in der evangelischen: Dietrich-Alex Koch lehrten. Doch auch dieses Konsortium bedeutender neutestamentlicher Wissenschaftler hat in den Jahren, in denen ich in Münster war, d.h. von 1983 bis 1993, keine Vorlesung „Theologie des Neuen Testaments“ angeboten.⁴ Auch in den Jahren, in denen ich promoviert wurde und mich habilitierte, hatte ich also keine Chance, eine einschlägige Vorlesung zu hören!

Die folgenden vier Semester lehrte ich an der RWTH Aachen, wo es niemand als Mangel empfand, daß ich nicht sogleich eine Vorlesung über „Theologie des Neuen Testaments“ anbot.

Dieser glückliche Zustand änderte sich sehr rasch, als ich nach Greifswald kam. Nachdem ich in meinem ersten Greifswalder Semester Philipperbrief gelesen hatte, kündigte ich für das zweite Semester „Apostelgeschichte“ an. Es war ein Wintersemester, wie heute, die Kinder hatten Herbstferien, ich war allein zuhause, hatte Besuch von einem Freund aus früheren Tagen. Zu zweit bestiegen wir mein Tandem, um die 13 km nach Greifswald zu radeln. Es war die erste Vorlesungsstunde, und im Raum 4 wartete *kein* Studierender auf die Vorlesung über die Apostelgeschichte.⁵

⁴ Ich habe nicht alle Vorlesungsverzeichnisse heruntergeschleppt, sondern nur die folgenden überprüft: SS 1989 (wo Marxsen „Das Apostolische Glaubensbekenntnis“ las!); WS 1989/90; SS 1990; WS 1990/91; SS 1991; WS 1991/92; SS 1992; WS 1992/93; SS 1993; WS 1993/94; SS 1994.

Die meisten der Vorlesungsverzeichnisse sowohl aus Erlangen als auch aus Münster fielen am 21./22. Juli 2007 der Flut zum Opfer, die auch zahllose wertvollere Bücher in meinem Keller dahinraffte, so beispielsweise zig Bände der *Zeitschrift für die Neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche*. Erstaunlicherweise – ich hätte das zuvor nicht für möglich gehalten – kann man gut auch ohne diese Zeitschrift leben.

⁵ Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Passage über die Karriere Theodor

Nun läßt es sich bei der Kleinheit unserer Fakultät⁶ gar nicht vermeiden, daß man als Dozent Studierenden begegnet, wenn nicht in der Vorlesung, so doch auf dem Gang, zwischen Tür und Angel, im Treppenhaus usw. So fragte ich in den folgenden Tagen den einen oder die andere: Was ist denn falsch an der Apostelgeschichte? Ich hatte gedacht, es handele sich bei der Apostelgeschichte um ein zentrales Buch des Neuen Testaments, mit dem jeder Theologe sich beschäftigt haben sollte. Da bekam ich zu hören: Philipperbrief hin, Apostelgeschichte her – wichtig ist die Vorlesung „Theologie des Neuen Testaments“; die sollte ich anbieten, Punkt, Aus, Feierabend.⁷

Seit jenen denkwürdigen Gesprächen mit Studierenden weiß ich: Theologie des Neuen Testaments ist enorm wichtig. Und dieses neue Wissen konnte ich dann sogleich anwenden (Religionspädagogen – und für solche herrschen an dieser Fakultät bekanntlich nachgerade ideale Voraussetzungen – sprechen in diesem Zusammenhang von einem »Transfer«). Aus mir heute nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wurde ich nämlich genötigt, das gesamte Neue Testament auf sechs Semester zu verteilen. Also nahm ich meinen Füller zur Hand und schrieb:

1. Paulus
2. Geschichte des Urchristentums
3. Synoptiker
4. Umwelt des Urchristentums
5. Johannes –

und an dieser Stelle fiel mir plötzlich die Theologie des Neuen Testaments wieder ein, von der ich in den letzten Tagen so oft gehört hatte, wie enorm wichtig sie sei, und so schrieb ich flugs

Mommsens, die ich, dem Schluß *a maiore ad minus* folgend, hier auf mich anwende. „Die Flitterwochen und die Arbeit an dem großen Werk trösteten ihn darüber hinweg, daß sich zu seiner ersten Vorlesung über Obligationenrecht . . . kein einziger Zuhörer meldete“ (Hans Bach: Jacob Bernays. Ein Beitrag zur Emanzipationsgeschichte der Juden und zur Geschichte des deutschen Geistes im neunzehnten Jahrhundert, SWALBI 30, Tübingen 1974, S. 135).

⁶ Gemeint ist hier die Theologische Fakultät in Greifswald. Die vormalige Erlanger Fakultät war früher noch etwas größer. Mittlerweile hat sich das freilich geändert: Die Theologische Fakultät Greifswald ist heute sehr viel größer als der Erlanger Fachbereich Theologie.

⁷ Ich zitiere goldene Worte des großen Kanzlers Helmut Kohl („Entscheidend ist,

Dieser Satz stammt aus den Greifswalder Jahren; wer ihn auf die heutige Situation am Fachbereich Theologie beziehen will, dem bleibt das natürlich unbenommen
...

6. Theologie des Neuen Testaments.

Es wird Sie daher nicht wundern, daß ich für mein sechstes Greifswalder Semester nunmehr diese Vorlesung angekündigt habe. ὁ γέγραφα, γέγραφα (*ho gegrapha, gegrapha*) heißt es in Joh 19,22 so schön – und was ich geschrieben habe, das lese ich auch. Damit ist jedenfalls die Frage geklärt, warum ich in dieser frühen Morgenstunde vor Ihnen stehe, statt ein schönes Bad in der Ostsee zu nehmen.

* * *

Meine Schwierigkeiten mit dieser Vorlesung sind damit freilich noch ganz und gar nicht gelöst, sie fangen jetzt vielmehr erst richtig an. Denn das wichtigste ist ja: Womit fängt man an? Es wird Sie nicht überraschen, wenn ich Ihnen an dieser Stelle gestehe, daß ich schon gelegentlich den einen oder andern Blick in die Lehrbücher der Theologie des Neuen Testaments geworfen habe. Irgendwie mußte ich das Versagen meiner neutestamentlichen Lehrer ja kompensieren . . .

Rudolf Bultmann⁸ beginnt seine „Theologie des Neuen Testaments“ mit Vorbemerkungen, deren erster Satz Berühmtheit erlangt hat: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst.“⁹ Als ich als Student in der Mitte des Studiums diesen monumentalen Satz las, dachte ich mir: Dieser Satz ist wichtig; ich griff zu Bleistift und Lineal und unterstrich ihn. Dasselbe rate ich – 35 Jahre später – nun auch Ihnen. Merken Sie sich diesen Satz: „Die Verkündigung Jesu gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst.“ Mit diesem Satz verblüffen Sie eine jede Prüfungskommission; er gereicht jeder Examensarbeit zur Zierde. Nicht nur im Neuen Testament, auch beispielsweise in der Systematischen Theologie eröffnet dieser Satz ein weites Feld.

Als erster Satz allerdings, das will ich Ihnen nun nicht verschweigen, weist dieser Satz zwei entscheidende Nachteile auf: Er setzt voraus, daß der geneigte Leser schon weiß, was erstens die „Verkündigung Jesu“ und zweitens die „Theologie des NT“ ist. Nachdem ich beides nicht weiß, ist dieser Satz für die Eröffnung meiner Vorlesung nicht geeignet, und ich muß weiter suchen.

was hinten rauskommt!“).

⁸ *Rudolf Bultmann*: Theologie des Neuen Testaments, 7., durchgesehene, um Vorwort und Nachträge erweiterte Auflage, hg. v. Otto Merk, UTB 630, Tübingen 1977.

⁹ *Rudolf Bultmann*, a. a. O., S. 1.

Ethelbert Stauffer beginnt sein Lehrbuch so: „Der Kampf um die religionsgeschichtliche Standortsbestimmung des Urchristentums ist noch immer heftig im Gang.“¹⁰ Das klingt interessant, und als Stauffer-Fan würde ich sehr gern weiterlesen. Stauffers Nachteil ist, daß er das Greifswalder Curriculum nicht kennt: Die religionsgeschichtliche Einordnung des Urchristentums war schon vor zwei Semestern dran, damit können wir uns bei der „Theologie des Neuen Testaments“ nun wirklich nicht mehr aufhalten!

So muß ich mich trotz der vorgerückten Stunde erneut erheben, um das nächste Lehrbuch vom Regal zu holen (sicherheitshalber packe ich die beiden folgenden auch gleich mit ein!). Leonhard Goppelt soll wegen seiner überragenden Bedeutung gleich mit zwei Sätzen zu Worte kommen. Von der Didaktik Blässe angekränkelt, sieht er sich genötigt, sein Buch mit einer „Einführung“ zu beginnen. Da heißt es:

„Das Neue Testament enthält die einzigen zuverlässigen Überlieferungen über das Auftreten Jesu wie über das grundlegende Werden der Kirche und ihrer Verkündigung. Es umschreibt daher für alle Zeiten richtungsweisend die entscheidende Basis alles dessen, was Christentum und Kirche heißt.“¹¹

Das muß man sich nun auf der Zunge zergehen lassen! Noch einmal: „Das Neue Testament enthält die einzigen zuverlässigen Überlieferungen über das Auftreten Jesu wie über das grundlegende Werden der Kirche und ihrer Verkündigung. Es umschreibt daher für alle Zeiten richtungsweisend die entscheidende Basis alles dessen, was Christentum und Kirche heißt.“

Herrlich geradezu, diese Formulierungskunst, das hätte unser scheidender Kanzler auch nicht schräger sagen können. Was sind denn „einzige zuverlässige Überlieferungen“, fragt man sich. Gibt es neben dem grundlegenden Werden der Kirche auch ein anderes? Hat die Kirche eine Verkündigung? Oder eine zwar, die grundlegend ist, andere aber, die das eben nicht sind? Wie kann man eine Basis „umschreiben“?; gibt es neben der „entscheidenden“ Basis auch andere, weniger entscheidende, Basen? Was heißt Christentum? Was Kirche? Fragen über Fragen. Und vor allem: Der Begriff „Theologie“ kommt noch nicht einmal vor.

**Der damals
scheidende
Kanzler hieß –
wie erwähnt –
Helmut Kohl.**

¹⁰ *Ethelbert Stauffer*: Die Theologie des Neuen Testaments, Gütersloh 1948, S. 1.

¹¹ *Leonhard Goppelt*: Theologie des Neuen Testaments, hg. v. Jürgen Roloff, UTB

Joachim Jeremias hat nur einen Band vorgelegt: *Joachim Jeremias: Neutestamentliche Theologie. Erster Teil: Die Verkündigung Jesu*¹²; das ist kein Zufall. Ihn interessiert nur Jesus. Daher beginnt er mit dem Satz: „In diesem Kapitel geht es um das Problem des historischen Jesus.“¹³ Warum das so ist, verrät Jeremias in seinem berühmten Gleichnisbuch. Da liest man die Sätze: „Der Leser wird, so hoffe ich, spüren, daß die kritische Analyse . . . nichts anderes beabsichtigt, als einen so weit wie irgend möglich gesicherten Zugang zur ipsissima vox Jesu zu bahnen. Niemand als der Menschensohn selbst und sein Wort kann unserer Verkündigung Vollmacht geben.“¹⁴ Das ist offenbar der Göttinger *genius loci*, denn heute vertritt Herr Lüdemann ein ähnliches Projekt. Damit beschäftigen wir uns jetzt aber nicht, denn unser Thema heißt „Theologie des Neuen Testaments“ und nicht „Die Verkündigung Jesu“.¹⁵

Bescheidener kommt – ebenfalls aus Göttingen! – Hans Conzelmann daher. Sein Buch heißt „Grundriß der Theologie des Neuen Testaments“ und beginnt mit dem Satz: „In der Disziplin »Theologie des Neuen Testaments« laufen die je und je verhandelten, wechselnden Themen der Diskussion auf dem gesamten Feld der neutestamentlichen Exegese zusammen. Sie stellt jeweils im Modell das Gesicht einer theologischen »Zeit« dar . . .“¹⁶ Was genau nun „Theologie des Neuen Testaments“ ist, verrät uns allerdings auch Conzelmann nicht . . .

Damit komme ich zu meinem letzten Beispiel; das Buch, ich will es gleich sagen, stammt nicht aus meiner privaten Bibliothek, sondern aus unsrer UB. *Peter Stuhlmacher: Biblische Theologie des Neuen Testaments*.¹⁷ Schon der Obertitel verwirrt den Laien: „Biblische Theologie“! Gibt es denn auch eine unbiblische „Theologie des Neuen Testaments“? – so mag man sich fragen. Apart ist auch der Untertitel: „Grundlegung.

850, Göttingen ³1978, S. 17.

¹² Erschienen in Gütersloh ²1973. Weitere Bände seiner Theologie sind nicht veröffentlicht und wohl noch nicht einmal geschrieben worden.

¹³ *Joachim Jeremias*, a. a. O., S. 13.

¹⁴ *Joachim Jeremias: Die Gleichnisse Jesu*, Göttingen ⁶1962, im Vorwort (S. 5).

¹⁵ Zur theologischen Nähe Lüdemanns zu Jeremias und vor allem zum späten Stauffer vgl. meinen Aufsatz: Die Auferstehung Jesu. Bemerkungen zu einer überflüssigen Debatte, in meinem Sammelband: *Die frühen Christen und ihre Welt. Greifswalder Aufsätze 1996–2001*. Mit Beiträgen von Jens Börstinghaus und Eva Ebel, WUNT 145, Tübingen 2002, S. 92–105; hier besonders S. 103–105.

¹⁶ *Hans Conzelmann: Grundriß der Theologie des Neuen Testaments*, 4. Aufl., bearbeitet von Andreas Lindemann, UTB 1446, Tübingen 1987, S. XV.

¹⁷ *Peter Stuhlmacher: Biblische Theologie des Neuen Testaments. Band 1: Grundlegung. Von Jesus zu Paulus*, Göttingen 1992.

Von Jesus zu Paulus“; freilich fehlt uns die Zeit, uns Gedanken über diesen Tübinger Tiefsinn zu machen, und so blättern wir beherzt weiter, um zum ersten Satz zu gelangen. Im Vorwort lautet der erste Satz: „Eine Biblische Theologie des Neuen Testaments zu schreiben, ist ein Experiment und Wagnis zugleich.“¹⁸ Wir bewundern die Experimentierfreudigkeit des Autors und bestaunen seinen Wagemut, können dabei aber nicht verweilen, denn was uns interessiert, ist der erste Satz: „Die Disziplin »Theologie des Neuen Testaments« hat eine geordnete Zusammenschau der wesentlichen Verkündigungsinhalte und Glaubensgedanken der neutestamentlichen Bücher zu bieten.“¹⁹ Schön, oder? „Die Disziplin »Theologie des Neuen Testaments« hat eine geordnete Zusammenschau der wesentlichen Verkündigungsinhalte und Glaubensgedanken der neutestamentlichen Bücher zu bieten.“ An dieser Stelle angekommen, meinte ich meine studentischen Gesprächspartner aus meinem zweiten Greifswalder Semester zu verstehen. In der „Theologie des Neuen Testaments“, so verstehe ich Herrn Stuhlmacher, geht es um DAS WESENTLICHE. – DAS WESENTLICHE, d.h. nicht um die Apostelgeschichte oder den Philipperbrief, das Markus- oder das Johannesevangelium, von der komischen Umwelt des Neuen Testaments ganz zu schweigen.

Ich lerne von Herrn Stuhlmacher: Das Neue Testament enthält einerseits „Verkündigungsinhalte“, andererseits „Glaubensgedanken“. Davon gibt es sowohl wesentliche als auch unwesentliche. Meine Aufgabe in diesem Semester besteht demzufolge darin, Ihnen die wesentlichen herauszudestillieren und sie dann in einer geordneten Zusammenschau zu präsentieren. Der Lehrer Peter Stuhlmachers, Ernst Käsemann, schrieb einst über einen berühmten Kollegen: „Solchen theologischen Astronauten ist Glück zu wünschen.“²⁰ Diesem Wunsch schließe ich mich an und verweise im übrigen auf Lukas 1,1: „Nachdem schon viele den Versuch gemacht haben, eine »geordnete Zusammenschau« zu präsentieren . . . , schien es auch mir angebracht, bester Theophilos . . .“

¹⁸ *Peter Stuhlmacher*, a.a.O., S. IX.

¹⁹ *Peter Stuhlmacher*, a.a.O., S. 2.

²⁰ *Ernst Käsemann*: *Das Neue Testament als Kanon*, Göttingen 1970, S. 393 (über Pannenberg).

